

Audioguidetext zum

RÖMISCHEN HAUS



Text/Redaktion: Linon Medien

Inhalt

<i>TITEL</i>	<i>AUDIOGUIDE-NUMMER</i>
Einführung	250
Portikus/Westfront	251
Vertiefungsebene zu 251.....	75
Nordseite	252
Östlicher Durchgang	253
Vertiefungsebene zu 253.....	76
Südterrasse	254
Ankleidezimmer	255
Schlafzimmer	256
Vertiefungsebene zu 256.....	77
Gelber Salon/Arbeitszimmer	257
Vertiefungsebene zu 257.....	78
„Blauer Salon	258
Vertiefungsebene zu 258.....	79
Vestibül	259

250: Einführung



Guten Tag und herzlich willkommen im Römischen Haus!

Das so reizvoll im Landschaftspark an der Ilm gelegene Gartenhaus ließ sich Herzog Carl August am Ende des 18. Jahrhunderts bauen. Seither war es sein Lieblingswohnsitz: ein vom Schloss schnell erreichbarer Rückzugsort inmitten der Natur.

Hier erholte er sich nicht nur vom geschäftigen Hofleben. Der Landsitz taugte auch zu konzentriertem Arbeiten und sogar für offizielle Empfänge – die zwar klein, aber dafür umso exklusiver waren.

Welche Räumlichkeiten dem Herzog hier zur Verfügung standen, schauen wir uns später an. Lassen Sie uns zunächst draußen, mit einem Rundgang um das Haus beginnen.

Mit seinen antiken Bauelementen und der imposanten Hanglage erinnert es an ein römisches Landhaus – daher auch der Name! Johann Wolfgang von Goethe machte es überdies zu einem „klassizistischen Musterhaus“ – der Herzog hatte ihm die Bauleitung anvertraut. Unsere Reise in die Geschichte des Römischen Hauses beginnt auf dem Platz gegenüber dem Eingang. Die Hörführung dauert etwa 35 Minuten. Bitte drücken Sie jeweils die im Rundgangs-Flyer angegebenen Nummern.

251: Portikus/Westfront

1792 wurde der Grundstein für das Römische Haus gelegt, fünf Jahre später zog Herzog Carl August hier ein. Schon länger hatte er sich ein repräsentatives Gartenhaus gewünscht.

An Ihre Anlagen habe ich oft gedacht. [...] Gartenhäuser und Brunnen bringe ich mit.

schrieb ihm Goethe 1787 aus Neapel. Carl August hatte den Dichter vor einigen Jahren als seinen Minister und Berater nach Weimar geholt. Jetzt war dieser in Italien unterwegs und sammelte im Land der klassischen Antike auch Anregungen für den geplanten Landsitz.

Der tempelartige Eingangsbereich geht auf Goethes Studium der römischen Villenkultur zurück. Beim Bau dieser stadtnahen Sommerhäuser hatte man sehr häufig Formelemente antiker Tempel integriert. Beispielsweise einen solchen „Portikus“ – eine von schlanken Säulen getragene Vorhalle mit abschließendem Giebeldreieck. Unseres ist mit antiken Motiven geschmückt. In der Mitte sehen Sie einen geflügelten Genius, einen Schutzgeist, der segnend zwei Kränze in seinen ausgebreiteten Armen hält: links über Minerva, die Göttin der Künste und Wissenschaften, rechts über Ceres, die Göttin des Gart und Ackerbaus.

Typisch sind auch die eleganten Säulen, die eine gut erkennbare ionische Form besitzen: Ihr langer Schaft steht auf einer aus zwei Wulsten zusammengesetzten Basis und endet in dem charakteristischen schneckenförmigen Kapitell. In alldem spiegelt sich neben Goethes Italienerfahrung auch der Zeitgeist: die damalige Wiederentdeckung der Antike. Nach und nach löste der um sich greifende Klassizismus mit seinen klaren Formen das verspielte Rokoko ab.

Wenn Sie das Gebäude von der Seite betrachten, sehen Sie seine schlichte, schmucklose – eben klassizistische – Rechteckform. Vorne am Geländer lässt sich auch schon die grandiose, einem römischen Landsitz nachempfundene Hanglage bewundern. Noch wichtiger war in unserem Fall vermutlich, dass das neue Gartenhaus so zu einem weithin sichtbaren Bindeglied zwischen dem oberen und dem unteren Teil des Ilmparks wurde.

Vor dem Bau des Hauses hat es hier noch ganz anders ausgesehen – wie, das erfahren Sie, wenn Sie 75 drücken. Unseren Rundgang setzen wir danach auf der linken Hausseite fort.

Nach Goethes Rückkehr aus Italien erhielt das Projekt „Gartenhaus“ trotz knapper Kassen hohe Priorität und die Suche nach einem geeigneten Grundstück begann.

Nachdem er sich mit Goethe beraten hatte, beschloss der Herzog, seinen Landschaftspark nach Süden zu erweitern und kaufte 1789 das hier gelegene Ackerland.

Die Lage des römischen Hauses ist mit weisester Benutzung aller dargebotenen Bedingungen der Oertlichkeit ausgewählt, um allen Genuß des Parkes und seiner Umgebung wie zu einem Brennpunkt zu vereinigen.

pries man die Standortwahl später in einer Parkbeschreibung. Bevor das Römische Haus jedoch zu einem solchen Höhepunkt werden konnte, mussten sich die baumlosen Äcker erst einmal in jene weitläufige, südliche Landschaft verwandeln, die Goethe nach seinem Italienerlebnis vorschwebte. Die ausgedehnten Ilmwiesen entstanden, man pflanzte Baumgruppen und Sträucher oder sogar kleinere Waldstücke. Wie seinerzeit Mode, waren auch viele exotische Pflanzen dabei.

In der näheren Umgebung des Hauses vor allem nordamerikanische Gehölze und die beliebten „italiänischen Pappeln“. Ihre Pyramidenform machte sie zu einem idealen Ersatz für die eigentlich erwünschten, aber zu kälteempfindlichen Zypressen. Diese „südliche Ideallandschaft“ – die wir hier gut 200 Jahre später nicht mehr in dieser Vollkommenheit erkennen können – war schon weitgehend angelegt, als man mit dem Bau begann. Ebenso der „Breite Weg“, auf dem wir stehen. Sein Name war Programm: Vom nördlich – also links – gelegenen Schloss sollte das herzogliche Gartenhaus auch per Kutsche bequem erreichbar sein.

Das runde Sumpfpflanzenbecken und die schon damals viel bewunderten Blumenbeete, die Sie dem Haus gegenüber sehen, entstanden erst Jahre später. Sie entsprachen zwar nicht mehr dem ursprünglichen Landschaftsideal, dafür aber umso mehr einem allgemein wachsenden Interesse für schöne und seltene Pflanzen, das Herzog Carl August leidenschaftlich teilte.

252: Nordseite



Von vorne wirkt das Römische Haus wie ein eingeschossiger Bau. Hier an der Nordseite erkennen wir, dass der steile Hang durch ein zusätzliches Sockelgeschoss überbrückt wird. Sein grobes Mauerwerk bildet einen schönen Kontrast zum hellen, glatt verputzten Hauptgeschoss, in dem sich die Wohnräume des Herzogs befanden.

Goethe hatte aus Italien nicht nur zahlreiche Ideen und Skizzen, sondern auch einen Architekten mitgebracht: den Hamburger Johann August Arens. Beide Männer machten Carl Augusts Gartenhaus zu einem bis heute hoch interessanten Beispiel klassizistischer Architektur. Der Herzog ließ ihnen freie Hand – allerdings nur, solange die praktische Nutzung davon nicht beeinträchtigt war.

Die Außentreppe führte Carl August direkt in seinen Garten und über weitere Stufen hinab auf den mittleren und den unteren Weg. Beide waren schon lange Teil eines Rundwegs durch seinen Landschaftspark,

dessen Gestaltung ihm seit knapp 20 Jahren am Herzen lag.

Es ist einem ja nicht größer zu Muthe, als wenn man doch die Sonne so untergehen,

die Sterne aufgehen, es kühl werden sieht und fühlt, und das alles so für sich, so wenig der Menschen halber, und doch genießen sie's, und so hoch, daß sie glauben, es sei für sie.

beschreibt der Herzog selbst einmal seine Liebe zur Natur. Aus den beiden französischen Barockgärten in Schlossnähe – mit ihren akkuraten geometrischen Pflanzungen – wurde so ein weitläufiger Park englischer Prägung, der wie eine naturbelassene Landschaft erschien.

Wenn Sie sich mit dem Rücken zum Haus stellen, liegt dieser Bereich vor Ihnen. Hier können Sie später Gedenksteine und kleinere Parkarchitekturen entdecken, die abwechslungsreich den Weg zum Schloss säumen. Auch ein sehr schlichtes, stark improvisiertes Gartenhaus – das Borkenhäuschen – gab es dort bereits. Ein Vorläufer des weit repräsentativeren Römischen Hauses sozusagen. Mit dessen Bau und der Parkerweiterung nach Süden begann auch eine neue Phase der Gartengestaltung. Sie ist geprägt von einem gartenkünstlerischen Gesamtkonzept: Anstelle einzelner Gartenszenen bilden nun weitläufige Parkabschnitte, ausgewählte Sichtbeziehungen und real bewohnbare Gebäude eine zusammengehörige Einheit.

253: Östlicher Durchgang



Das Auge schweift hier in mannigfaltigen Aussichten umher und übersieht [...] mit einem Blick das ganze lachende Ilmthal.

So schwärmte 1797 der Autor einer Parkbeschreibung. Tatsächlich bietet sich auf der Ostseite – erst recht von Carl Augusts Zimmern im Hauptgeschoss über uns – ein großartiges Panorama. Links hinten, auf der anderen Seite der Ilm, können Sie Goethes Gartenhaus entdecken – und wenn Sie möchten später auch besichtigen.

Nach rechts sah man den Oberweimarer Kirchturm, der sich heute hinter Bäumen versteckt. Umgekehrt war aber auch das erhaben wirkende Römische Haus vom Tal aus gut zu erkennen.

Durch die offene Halle des Sockelgeschosses führt der mittlere der drei Wege, auf denen man zum herzoglichen Gartenhaus gelangt, direkt hindurch. Schauen Sie sich einmal die beiden Säulenpaare im mittleren Bogen an.

Wie viel wuchtiger diese dorischen Säulen wirken gegenüber den schlanken ionischen der Eingangshalle! – erinnern Sie sich? „Dorisch“ bedeutet, dass sie ohne Basis direkt im Boden versinken und oben mit einem schmucklosen Kapitell enden.

Ist Ihnen aufgefallen, dass die Säulen statisch gar nicht notwendig sind? Auch der unterhalb der Decke verlaufende Bilderfries – nach den geschlitzten Steinplatten „Triglyphenfries“ genannt – gehört zwar zum dorischen Stil, befindet sich aber normalerweise außen am Gebäude. Die einzelnen Elemente der dorischen und damit der ursprünglichsten griechischen Architektur wurden offenbar aus ihrem überlieferten Zusammenhang gelöst und neu miteinander kombiniert. Darauf beruht die große Modernität des Römischen Hauses. Als Goethe in Italien die fremd und majestätisch wirkenden dorischen Tempel mit eigenen Augen sah, wurde ihm klar, dass sie sich nicht einfach nachahmen ließen, sondern man sie weiterentwickeln musste! Er machte das Römische Haus zu einem „klassizistischen Musterbau“.

Weil Säulen dorischen Typs überhaupt verwendet wurden, noch dazu in unge-

Die Aussicht auf morgen, Sie zu besuchen, erfreut mich sehr, und ich komme mit leichtem Herzen, da meine Arbeit am Römischen Haus geendigt ist.

So schreibt Johann Heinrich Meyer am 11. August 1798 an Goethe. Ein Jahr nachdem Herzog Carl August seinen Landsitz bezogen hat, waren nun auch die Malereien im östlichen Durchgang abgeschlossen. Goethe hatte Heinrich Meyer in Rom kennen gelernt und wenig später nach Weimar geholt. Der Künstler und exzellente Kunstkennner wurde für ihn ein wichtiger Berater und enger Freund. Ihm hatte Goethe die Gestaltung von Wänden und Decke anvertraut.

Die Bildmotive stammen alle aus der klassischen Mythologie. Im übertragenen Sinn würdigen sie Carl August als großzügigen Freund und Förderer der Künste. Auf der Hauptwand sehen Sie im Zentrum Apoll, den Gott der Musik und Dichtkunst, beim Tanz mit den neun Musen. Auch sie alle samt Schutzgöttinnen unterschiedlicher Kunstgattungen – sei es die Tragödie, der Chorgesang oder das Flötenspiel.

Von links reicht Pomona, die Göttin der Gärten, eine appetitliche Fruchtschale, zur Rechten schenkt die Göttin der Jugend, Hebe, Nektar aus. An der Wand gegenüber begegnen uns zwei legendäre antike Sänger.

Links Arion, dem ein von seinem Gesang angelockter Delphin das Leben rettet. Auf der rechten Seite Orpheus, der dank seiner verzaubernden Stimme seine Frau Eurydike wieder aus dem Totenreich führen darf. Die grünen Felder des darüber verlaufenden Triglyphenfrieses hat Meyer mit verschiedenen Attributen der dargestellten Götter und Figuren bemalt. An der Decke schließlich Pegasos, das geflügelte Pferd, das als Symbol der Dichtkunst gilt.

Heinrich Meyer hat diese Bilder nicht selbst entworfen. Er war ein talentierter Kopist, der nach den Vorlagen anderer Künstler arbeitete. Heute sehen wir hier eine Annäherung an sein damaliges Werk, das aufgrund der Witterungsverhältnisse häufig ausgebessert oder gar erneuert werden musste. Zuletzt im Zuge der umfassenden Restaurierung des gesamten Römischen Hauses in den Jahren 1999 bis 2001.

254: Südterrasse

Nun haben wir das herzogliche Gartenhaus einmal umrundet und stehen auf seiner sonnenverwöhnten Südseite. Die beiden Seitenhöfe bilden einen harmonischen Übergang vom Gebäude zur umgebenden Parklandschaft. Falls Sie noch unten stehen, steigen Sie jetzt bitte in den oberen Hof hinauf und schauen Sie sich die Mauer, auf die Sie dabei zulaufen, einmal genauer an. Sehen Sie die drei Nischen, die wie zugemauerte Fenster erscheinen?

Sie sollen den Eindruck erwecken, dass die Mauern und Treppen um uns herum Überreste von Zimmern und Gängen eines älteren antiken Bauwerks sind, auf dessen Ruinen man das Römische Haus errichtet hat. In dieses Konzept passt auch die offene Halle, die mit ihren dorischen Säulen einer früheren Zeit angehört als das Hauptgeschoss mit der ionischen Säulenform. In Goethes Tagebuch stoßen wir im Januar 1796 auf folgenden Eintrag:

Spazieren. Idee zu den Seitenhöfen des Römischen Hauses.

Wahrscheinlich hat Goethe damit genau diese „Ruinenidee“ gemeint, die wenige Monate später in die Tat umgesetzt worden ist.

Wenn Sie sich jetzt der Gebäudewand selbst zuwenden, sehen Sie links eine Art überdimensionales Fenster. Durch diese unauffällige Tür betraten die Bediensteten damals das Haus. So gelangten sie direkt ins Untergeschoss, wo sich Küche, Wirtschafts- und Personalräume befanden. Heute informiert dort eine lohnende Ausstellung über die Geschichte des Ilmparks.

Anhand eines großen Modells können Sie sich später einen Überblick über den gesamten Landschaftsgarten und die Lage des Römischen Hauses verschaffen. Zunächst setzen wir aber drinnen unseren Rundgang fort. Steigen Sie dazu bitte wieder ganz hinauf und kehren Sie ins Haus zurück. Von der Eingangshalle gelangen Sie nach rechts in ein kleines Zimmer, in dem wir unseren Streifzug durch die herzoglichen Gemächer beginnen.

255: Ankleidezimmer

Wir beginnen unseren Rundgang durch das Haus in den privaten Räumen des Herzogs, dies ist das ehemalige Ankleidezimmer. Die fürstlichen Wohn- und Repräsentationsräume lagen alle auf dieser, der so genannten „Beletage“.

Sehen Sie die Pläne dort an der Wand? Es sind die Entwürfe des Hamburger Architekten Johann August Arens, der das Römische Haus auf Goethes Empfehlung hin geplant hat. Der Grundriss in der Mitte bietet einen Überblick über die vorhandenen Räumlichkeiten. Auf der Südseite – im Plan oben – befinden sich die kleineren Privaträume: Unser Zimmer ist das dritte von links. Aus den beiden Räumen daneben wurde später einer: das Schlafzimmer. Auf der Nordseite folgen ein großzügiges Arbeitszimmer und der stattliche Salon, der in eine breite Eingangshalle mündet. Die notwendigen Wirtschafts- und Personalräume befanden sich im Unter- und Obergeschoss. Insgesamt gab es nicht allzu viel Platz, doch es war an alles gedacht.

Den zufriedenen Hausherrn finden Sie gleich links. Die Abbildung zeigt ein

repräsentatives Gemälde, auf dem Herzog Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach in Lebensgröße zu sehen ist. Das Original können Sie sich im Rokokosaal der Herzogin Anna Amalia-Bibliothek anschauen. Im Hintergrund der Parklandschaft erkennen wir das Römische Haus. Ganz offensichtlich war es nicht nur bevorzugter Rückzugsort, sondern auch Bestandteil seiner fürstlichen Selbstdarstellung.

Wie das Haus ausgestattet war, hat man seinerzeit gewissenhaft aufgeschrieben. Zum Glück, denn so können wir uns vorstellen, wie Carl August hier lebte, obwohl die prächtigen Möbel und Einrichtungsgegenstände nicht mehr vorhanden sind. Hier im Ankleidezimmer stand damals eine Waschgelegenheit: eine wuchtige, aufklappbare Kommode aus Mahagoniholz. Darunter zwei „pots de chambres, beide vergoldet“ – luxuriöse Nachttöpfe für zwei Personen also. Zwei Eichentische nutzte der Herzog als Ablage. Beispielsweise für seine Tabakspfeifen und eine „Schaale von Porcellain, Tabacks Asche hinein zu thun“ – wie uns das Inventarverzeichnis von 1792 verrät.

256: Schlafzimmer

Viel schöner kann ein Zimmer kaum liegen: Zwei Südfenster, durch die das Sonnenlicht flutet. Wohin man auch blickt – Natur! Überzeugen Sie sich selbst von der herrlichen Aussicht, die man vom Ostfenster genießt: der Blick schweift über das Ilmtal mit seinen baumgesäumten Wiesen und dem gewundenen Flusslauf.

Wir befinden uns hier direkt über der offenen Halle mit dem Brunnenbecken – Sie erinnern sich?

Als herzogliches Schlaf- und Rückzugsgemach war das Zimmer bestens geeignet. Damals gab es hier in grün gehaltene Möbel und Seidenvorhänge, die Wände waren vollständig mit Aquarellen bedeckt:

Der Untertheil der Wände ist mit schönen Zeichnungen (Landschaften) in schwarz und brauner Tusche von Meister Händen gefertigt; der Obere Theil aber mit halben Figuren in der selben Manier gemahlt und damit ausgeziert.

informiert uns das Inventarverzeichnis von 1797.

Heute sehen Sie hier die Entwürfe von Christian Friedrich Schuricht für die Decken- und Wandgestaltung der nächsten beiden Räume. Der Dresdner „Hofbaukondukteur“ hatte die Gestaltung der Innenräume übernommen, nachdem Hausarchitekt Arens durch berufliche Verpflichtungen in Hamburg nicht mehr abkömmlich war.

Sind Ihnen die praktischen Einbauschränke auf beiden Seiten des Ostfensters schon aufgefallen?

Die Fensternische war auch der ideale Platz für ein komfortables, dreisitziges Kanapee, das sich zu einem Bett ausziehen ließ. Auf den ersten Blick vielleicht ein wenig umständlich, mit dem notwendigen Personal jedoch keine große Sache. Der Vorteil war, dass Carl August den Raum nicht nur zum Schlafen, sondern auch als privates Wohnzimmer nutzen konnte. Mit wem er hier seine Stunden teilte?

Nicht Herzogin Luise – seine Gemahlin – sondern Karoline Jagemann ging im Römischen Haus ein und aus.

Wenn Sie mehr über Carl Augusts Beziehung zu der gefeierten Schauspielerin erfahren möchten, drücken Sie jetzt 77.

Wie in der damaligen Zeit üblich, hatten Herzog Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach und Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt 1775 nicht aus Liebe, sondern aus politisch-dynastischen Gründen geheiratet. Ganz nüchtern gesprochen hatte sich der Zweck ihrer offenbar nicht allzu glücklichen Verbindung 17 Jahre später erfüllt: mit der Geburt eines zweiten Sohnes war die Thronfolge hinreichend gesichert.

Dass Carl August neben seiner Gemahlin stets auch wechselnde Mätressen hatte, war seinerzeit ein ebenso übliches und von der gesamten Hofgesellschaft toleriertes Verhalten. Mit Karoline Jagemann ging der Herzog 1802 eine feste Beziehung ein, die lebenslang dauern sollte. Die talentierte Schauspielerinnen begeisterte schon einige Jahre das Publikum des Weimarer Hoftheaters und gab ihren Beruf auch als „Nebenfrau“ des Herzogs und Mutter der drei gemeinsamen Kinder nicht auf.

In den Sommermonaten wohnte Karoline mit den Kindern in einem Haus nicht weit von hier, auf der anderen Seite der Ilm. So hatte man kurze Wege. Am 52. Geburtstag des Herzogs kam Charlotte von Stein abends am Römischen Haus vorbei und sah ihn „mit der Mademoisell Jagemann unter den Säulen“ sitzen:

Auf dem Hereinweg begegnete ich Hausknechten mit dem Souper, und so machte sich unser Landesvater mit seinem Schätzchen lustig, indessen man bei Hof im Schweiß des Angesichts seinen Geburtstag feierte, denn es war fürchterlich heiß in den Zimmern, wo man den schönen gestirnten Himmel entbehren mußte.

berichtete sie an Charlotte von Schiller. Deutlicher konnte Herzog Carl August die Bedeutung, die Karoline und sein Landsitz im Park für ihn besaßen, kaum zum Ausdruck bringen.

257: Gelber Salon/Arbeitszimmer

Jetzt haben wir die repräsentativen Räumlichkeiten erreicht: Dies war der Gelbe Salon, das Arbeitszimmer des Herzogs.

Das Haus wird sehr schön, ich möchte sagen, für ein freystehendes Gebäude, in welchem die Personen selbst nicht immer in der größten Zucht und Reinlichkeit anlangen können, zu schön, um mit Bequemlichkeit drinnen wie zu Hause seyn zu können.

kritisierte Goethe in einem Brief an seinen Kunstfreund Heinrich Meyer. Vermutlich ging es ihm gar nicht in erster Linie um diesen praktischen Aspekt. Vielmehr sollten auch die Innenräume nach streng klassizistischen Prinzipien und somit viel schlichter gestaltet werden. Mit dem an Marmor erinnernden „Stuccolustro“-Putz, den wir heute hier sehen, hätte Goethe sich damals vermutlich anfreunden können. Anfangs waren die Wände jedoch mit kostbarer, zitronengelber Seide bespannt, die man einige Jahre später im wieder aufgebauten Schloss jedoch dringender benötigte. Herzog Carl August empfand diese, noch aus dem Rokoko stammende Mode, wohl als standesgemäßer.

In seinem Arbeitszimmer wollte er sich nicht nur an seinem Mahagoni-Sekretär in die Akten vertiefen. Der Landesfürst wollte hier auch Regierungsbeamte zu vertraulichen Gesprächen empfangen oder kleinere Konferenzen abhalten können. Dazu brauchte er – neben den sechs im Inventar gelisteten, mit gelber Seide bezogenen Stühlen – eine entsprechend prunkvolle Raumausstattung. Die ästhetische Stringenz, die bei Goethe an erster Stelle stand, musste hinter diesen Bedürfnissen zurücktreten.

Der Geheime Rat war natürlich auch selbst oft hier anzutreffen: *Früh bei Serenissimo im römischen Hause Bibliothek Sachen in Ordnung.*

lautet Goethes Tagebucheintrag vom 22. Juni 1804. – Immerhin – die farbenfrohen Blütengirlanden ringsum hatten bei seinem Herzog Gefallen gefunden!

Möchten Sie mehr über die Hintergründe des Wandschmucks erfahren? Dann drücken Sie 78.

Nicht nur der für Arens eingesprungene Hofbaukondukteur Schuricht, auch Goethes Freund Heinrich Meyer hatte ein Auge auf die Gestaltung der Innenräume. Bei unserem Außenrundgang haben Sie ihn bereits in der offenen Halle als verantwortlichen Künstler kennen gelernt. Nach seinem ursprünglichen Entwurf sollten die Wandfelder in diesem Raum mit aus der Antike entlehnten Motiven bemalt werden. Gerahmt wurden sie von Pflanzenranken ähnlich denen, die wir heute hier sehen. Schauen Sie einmal genauer hin: in den gewundenen Zweigen finden wir die unterschiedlichsten Blütenformen, zwischen die sich hin und wieder ein Vogel oder Schmetterling mischt. Alle enden unten mit einem jeweils anderen Tier. Diese Ornamentbänder wurden von der Malerei Raffaels inspiriert. Der berühmte Renaissancemaler hatte Anfang des 16. Jahrhunderts die vatikanischen Loggien – halbhohe Korridore innerhalb des Papstpalastes – mit an Pflanzen- und Tiermotiven reichen Dekoren ausgeschmückt.

Vergleiche zeigen, dass die ausführenden Weimarer Maler Raffaels Motive zum Teil verblüffend detailgetreu imitierten. Wenige Jahre zuvor war eine Publikation erschienen, die 46 kolorierte Stiche von der Malerei in den der Loggien enthielt – ausgezeichnete Vorlagen! Die Weimarer Künstler ergänzten aber auch freizügig einheimische Tier- und Pflanzenarten, wie den Marder rechts neben der Tür zum nächsten Raum.

Auch für das Halbreliief, das Sie über der Tür entdecken können, lässt sich ein Vorbild ausmachen: es sind die berühmten „Borghesischen Tänzerinnen“. Das antike Relief, das ebenfalls in Stichen verbreitet wurde, gehörte einst zur Kunstsammlung in der römischen Villa Borghese und ist heute im Pariser Louvre zu finden. Wir sehen hier die mittleren drei der insgesamt fünf Tänzerinnen.

258: Blauer Salon

Der mit vergoldetem Stuck prachtvoll ausgeschmückte „Blaue Salon“ war das offizielle Empfangszimmer: Unter der reich verzierten Kuppel leuchteten nach Sonnenuntergang acht Kerzen in einem kostbaren Kronleuchter aus böhmischem Kristall. Schimmernd fiel ihr Licht auf die hellblauen Seidentapeten.

Abends im Römischen Hause mit einer Gesellschaft Franzosen und Engländer.

schreibt Goethe im April 1798 in sein Tagebuch. Kein Zweifel, das Römische Haus ist nicht nur Ruheort, sondern zugleich eine „Residenz im Kleinen“. Herzog Carl August praktiziert hier eine Mischung aus Zurückgezogenheit und ausgewählter Gesellschaft. Beide Fenster und die Tür, durch die man in den Garten gelangt, gehen nach Norden. Es ist sicher kein Zufall, dass sich die beiden offiziell genutzten Salons zum nahe gelegenen Schloss hin öffnen.

Ursprünglich befanden sich in diesem Zimmer zwei Kupferöfen – Carl August hätte wohl gern auch im Winter hier gewohnt, was sich aber als unrealistisch erwiesen hat.

Sicher ahnen Sie schon, was Goethe von diesem Raum gehalten hat: Alles viel zu unrömisch, viel zu pompös! Dennoch trägt dieser Saal – erst recht mit dem 1805 eingeführten Stuccolustro-Putz – deutlich klassizistische Züge. Die Halbreliefs unterhalb der Decke entführen uns in die antike Götterwelt. Es war Heinrich Meyers Idee, in den kleinen Medaillons Kindergestalten – so genannte Putti – zu zeigen, die Attribute verschiedener Götter tragen. Der Gothaer Hofbildhauer Friedrich Wilhelm Doell hat Meyers Entwürfe umgesetzt. Links über dem großen Porträt, der Putto mit dem geflügeltem Helm und dem magischen Stab symbolisiert Hermes, den Götterboten. Rechts davon sehen Sie einen fliegenden Putto mit einer überdimensional großen Lyra in den Händen – sie gehört Apoll, dem Gott der Künste.

Wer die Dame auf dem Gemälde ist, das in diesem wichtigen Raum einen so zentralen Platz einnimmt? Das erfahren Sie, wenn Sie 79 drücken.

Es ist Herzogin Anna Amalia, Carl Augusts Mutter, die wir hier vor dem Hintergrund des Kolosseums sehen. In Rom ist das Bild auch entstanden. Umgeben von Büchern, einer Zeichnung und einem Notenblatt zeigt es Anna Amalia als kunstsinnige Frau, die einer Büste der Minerva, der Göttin der Weisheit und der Künste, gegenüber sitzt.

Anna Amalia hatte nach dem frühen Tod ihres Mannes die Regierungsgeschäfte selbst geführt, bis sie sie 1775 an ihren 18jährigen Sohn Carl August übergeben konnte. Ab jetzt widmete sie sich voll und ganz ihren vielseitigen künstlerischen Interessen. Ihr so genannter Musenhof, an dem die Protagonisten der Weimarer Klassik – Wieland, Goethe, Herder und Schiller – eine bedeutende Rolle spielten, war weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Angeregt durch Goethes Italienreise, machte sie sich 1788, mit fast 50 Jahren, selbst auf den Weg, um „das natur- und kunstreiche Land mit eignem Auge zu sehen und zu genießen“.

Aus Rom schreibt sie über das entstehende Gemälde:

Mein Porträt, oder vielmehr das Tableau, was die Angelika von mir macht, ist die schönste Poesie, die man auf mich hätte machen können, ich find mich dadurch sehr geschmeichelt.

Angelika – das war die erfolgreiche, schweizerisch-österreichische Malerin Angelika Kauffmann, die seit einigen Jahren in Rom lebte. Mit ihr verband die Herzogin schon bald ein sehr herzliches Verhältnis. Kauffmann verleiht Anna Amalia weichere Gesichtszüge als wir es von anderen Porträts gewohnt sind und zeigt sie in einer hoheitsvoll-gelassenen Pose. Vielleicht können Sie erkennen, dass das Buch in ihrer Hand von Johann Gottfried Herder, das an die Büste gelehnt von Goethe stammt. Auf diese Weise verknüpft das Gemälde – das Sie hier als Kopie sehen – die Weimarer Kultur mit der römischen Antike. In der südländisch-klassizistischen Atmosphäre des Römischen Hauses fand es seinen idealen Platz.

259: Vestibül

Die repräsentative Eingangshalle, auch Vestibül genannt, erstreckt sich über die gesamte Breite des Gartenhauses. Da nur eine begrenzte Zahl von Räumen zur Verfügung stand, wurde sie auch als Speisezimmer genutzt. Laut Inventar gab es „Eine Tafel zum zusammenlegen [...] auf 12 biß 15 Personen“. An diesem großen Eichentisch dinierte 1799 auch das preußische Königspaar in einer kleinen, exklusiven Runde. Kostbare Kerzenleuchter in den vier Wandnischen und auf der Festtafel sorgten für die feierliche Beleuchtung.

Die Lage des Speisezimmers mag uns heute ungewöhnlich erscheinen, seine Ausstattung war luxuriös. Die Kassettendecke mit den zahlreichen Stuckrosetten endet in dekorativen Muschelnischen und verleiht dem Raum eine festliche Atmosphäre. Unterhalb der Decke schmückten fünf Halbreiefs die Wände – Werke des Weimarer Hofbildhauers Martin Gottlieb Klauer. Vier davon zeigen einander zugewandte Sphinxen – Mischwesen aus einem Löwenkörper und einem Frauenkopf. Auf dem fünften – über dem Spiegel – finden wir Symbole für Jagd und Landwirtschaft: ein als Hirschfänger bezeichnetes kurzes Schwert und einen Spaten.

Wo Sie heute den Spiegel sehen, dominierte früher ein Gemälde den Raum: Der „Genius des Ruhmes“ – ein nackter, geflügelter Knabe, der in den Himmel schwebt. Heinrich Meyer hatte das Bild nach einer Vorlage von Annibale Carracci eigens für das Römische Haus gemalt. Heute können Sie sich im Rokokosaal der Herzogin Anna Amalia-Bibliothek eine Kopie der Kopie anschauen, denn Meyers Werk wurde bei dem verheerenden Bibliotheksbrand 2004 vernichtet.

Im Vestibül laufen die privaten und die offiziellen Gemächer des Herzogs zusammen. Der besonderen Bedeutung des Landsitzes für Carl August trug man auch nach seinem Tod 1828 Rechnung. Vor der öffentlichen Aufbahrung in der Hofkirche brachte man seinen Sarg hierher. Zwei Kammerherren und zwei Kammerjunker hielten gemäß der „Anordnung des Dienstes bei der höchsten Leiche im Römischen Haus“ die Totenwache.

Nachfolgende Herzöge nutzten den Landsitz kaum, doch schon Carl Augusts Enkel, Großherzog Carl Alexander, öffnete die Räume für interessierte Besucher. 1919, im Jahr der Fürstenenteignung, durfte die großherzogliche Familie das Mobiliar behalten, das Land Thüringen bekam das Gebäude: ein Architekturdenkmal mit wunderschönen klassizistischen Räumen.